

Kaum zu glauben, nun sitze ich hier bei strahlendem Sonnenschein auf der Dachterrasse des Hogars und berichte über die ersten drei Monate hier in Tablada. Ich glaube noch nie ist mir ein Viertel Jahr so kurz vorgekommen wie hier. Gleichzeitig kommt mir aber die Zeit, die ich schon hier lebe, viel länger vor.

Aber fangen wir von vorne an: Nach dem Flug dachte ich mir erst mal: Zum Glück muss ich erst in 11 Monaten wieder fliegen, denn auf Übelkeit und Langeweile hatte ich so schnell keine Lust mehr. Am Flughafen angekommen, wurden wir von Luis, dem Heimleiter abgeholt und nach ca. einer Stunde Fahrt kamen wir in Tablada an. Es war schon dunkel, trotzdem war erkennbar, dass es hier noch ärmer ist, als ich im Voraus erwartet hatte. Keine geteerten Straßen, Häuser mit Wellblechdach, die mehr oder weniger fertig gebaut sind, Müll an den Straßenrändern, der zum Teil brennt und streunende Hunde. Im Hogar selbst war ich erst mal etwas verwundert, fast schon geschockt davon, dass Hannah und ich in keiner normalen Wohnung leben würden, wie wir es im Voraus immer verstanden hatten, sondern die einzelnen Räume jeweils nach Draußen, ins Freie aufgehen. Aber ich habe mich relativ schnell an die Wohnsituation gewöhnt.

An unserem ersten richtigen Tag im Hogar führte uns Luis durch die vier salones, also die vier Gruppen, die es nachmittags gibt. Denn insgesamt gehen hier täglich um die 80 Kinder ein und aus, im Alter von 3-17 Jahren. Sowohl wir, als auch die Kinder stellten sich jeweils kurz vor und wir wurden sehr herzlich empfangen. Vor allem bei den Kleinsten merkten wir, wie sehr wir erwartet wurden, denn sobald wir den Raum betraten, sprangen alle Kinder auf und umarmten uns.

Im ersten Monat rotierten Hannah und ich wöchentlich durch die Gruppen, um alle Kinder kennenzulernen und etwas mitzuhelfen.

Ich habe vor allem die Kleinen, die „Conejitos“ (Häschen) direkt ins Herz geschlossen, deshalb bin ich jetzt bis Mitte März in dieser Gruppe, was mir bisher auch sehr Spaß macht. Die Nachmittage bei den Conejitos laufen so ab, dass die Kleinen zunächst Zähne putzen müssen und noch Zeit zum Spielen haben, danach setzen wir uns immer alle an einen Tisch und fangen mit dem „Unterricht“ an. Es geht dabei vor allem darum, dass die Kinder kreativ sind und die ersten Buchstaben spielerisch lernen. Außerdem erzählt Liliana, die Erzieherin auch oft Geschichten und anschließend basteln und malen wir zusammen. Zeit zum draußen Herumtoben haben die Kinder natürlich auch.

Zurzeit sind wir damit beschäftigt, den Raum weihnachtlich zu dekorieren, beispielsweise haben wir aus Klorollen Sterne gebastelt, die wir im ganzen Raum aufgehängt haben. Für mich ist es allerdings etwas ungewohnt, bei über 20 Grad und Sonnenschein in Weihnachtsstimmung zu kommen. Aber gleichzeitig bin ich auch sehr gespannt auf das Weihnachtsfest hier im Hogar, welches zwei Tage vor Weihnachten stattfinden wird. Was mich da genau erwartet, weiß ich, wenn ich ehrlich bin noch gar nicht so genau. Was ich weiß ist, dass die Gruppen schon seit Wochen damit beschäftigt sind, Tänze, zusammen mit dem Tanzlehrer Coco, einzustudieren.

Tagsüber im Hogar vergesse ich schnell, dass ich hier in einem Armenviertel lebe und dass die Kinder es bei sich Zuhause oft nicht leicht haben, schließlich sieht man den Kindern das nicht an, es sind einfach ganz normale Kinder und Jugendliche, die Fußball spielen, Hausaufgaben machen und so weiter, wie in Deutschland auch. Und das ist auch gut so und zeigt, was für eine gute Sache der Hogar ist. Hier haben die Kinder die Möglichkeit, unbeschwert und fröhlich zu sein. Und wenn sie das nicht hätten und ihre Nachmittage zuhause verbringen würden, würden sie vielleicht schneller auf dumme Gedanken kommen oder arbeiten müssen oder ihre Hausaufgaben nicht machen.

Der Hogar beziehungsweise die Leute hier sind vergleichbar mit einer großen Familie, in der sich alle gegenseitig unterstützen. Als Luis, der Heimleiter mir das kurz nach meiner Ankunft erzählt hat, konnte ich mir das nicht so ganz vorstellen, da es ja insgesamt um die 80 Kinder hier sind. Aber es ist tatsächlich so. Jeder kennt jeden beim Namen und in den Pausen spielen die Großen mit den Kleinen zusammen und die Geschwister warten um fünf, bevor sie sich auf den Heimweg machen, aufeinander.

Nun zum Beginn meines Arbeitstages hier, welcher um acht Uhr damit beginnt,

dass Hannah und ich runter gehen zum Frühstück mit ca. 10 Kindern. Ich trinke immer eine „leche“, also eine süße Milch mit Grieß, Zimt etc. Die Kinder essen dazu noch belegte Weckle. Dass manche Kinder morgens da sind, liegt übrigens daran, dass diese Kinder nur nachmittags Schule haben. Früher hatten noch mehr Kinder mittags Unterricht, aber mittlerweile wird versucht, die meisten Kinder morgens zu unterrichten. Deshalb ist es morgens auch eine gemischte Gruppe mit Kindern von 8-13 Jahren. Montags, mittwochs und freitags haben jeweils ein paar der Kinder die Möglichkeit, in die „Panaderia“, also in die Bäckerei zu gehen. Die kleine Backstube ist auf dem Gelände des Kinderheims und mit professionellen Geräten ausgestattet, wie beispielsweise einer Knetmaschine im XXL Format. Mit dem Erzieher und Bäcker Ricardo lernen die Kinder Brötchen zu machen und haben immer eine Menge Spaß dabei. Montags und mittwochs helfen Hannah und ich dort mit. Wir haben allerdings auch schnell gemerkt, dass die Kinder uns einiges voraus sind, was Brötchen formen angeht. Diese sind nämlich in Sekundenschnelle fertig, während ich erst mal Zeit gebraucht habe, um zu verstehen, wie sie das überhaupt machen. Die Brötchen werden montags und freitags gemacht und sind für die Kinder fürs Frühstück beziehungsweise Lonche (Frühstückspause). Mittwochs backen wir Kuchen und am nächsten Mittwoch backen wir mit den Kindern Weihnachtsplätzchen (natürlich mit den Rezepten von Hannah und mir), was für die Kinder etwas sehr besonderes ist, da es hier normalerweise nicht gibt. Stattdessen ist das typische Süßgebäck vor Weihnachten hier „Paneton“ (Kuchen mit Fruchtstücken)

Dienstags und freitags sind Hannah und ich immer bei Anita im Taller de Arte, also einer kleinen Kunstwerkstatt. Hier basteln und malen wir immer und verwenden dafür beispielsweise alte Eierkartons oder Zahnpastapackungen. Ich finde es schön, dass die Kinder hier die Möglichkeit bekommen, sich kreativ zu entfalten, da Kunst in der Schule sonst keine Rolle spielt. Und auch ich habe jetzt schon einige Ideen, was man tolles machen kann, aufgeschrieben, damit ich das ein oder andere vielleicht auch in Deutschland mal ausprobieren kann.

Donnerstags sind wir im Salon und helfen den Kindern, sofern sie es brauchen, bei den Hausaufgaben. Außerdem bereiten Hannah und ich seit längerem Englischunterricht vor, mit welchem wir vergangene Woche starteten (Anfang Dezember). An den Schulen wird Englisch zwar unterrichtet, jedoch erst ab der Secundaria (7. Klasse) und nicht so effektiv, da die Kinder nach zum Teil drei Jahren Englisch lediglich die Farben und Zahlen bis 10 können.

Ja, soviel zu meinem Alltag hier im Kinderheim. Kommen wir zur Freizeit- und Wochenendgestaltung.

Wenn wir um fünf Feierabend haben, machen wir eigentlich nicht mehr so viel. Wir kochen zusammen und lassen den Abend in Ruhe ausklingen. Montags erledigen wir immer unseren Wocheneinkauf, dienstags sind wir meistens bei unseren Nachbarn zum Essen eingeladen, beziehungsweise sie bei uns, aber das reicht Hannah und mir unter der Woche an Programm eigentlich schon. Ich bin abends nämlich meistens doch relativ müde von dem Arbeitstag, denn die Kinder sind natürlich nicht immer nur lieb und süß, sondern auch anstrengend. Aber das gehört eben auch dazu.

Langweilig ist uns bisher auf jeden Fall nicht geworden.

Da wir an den Wochenenden frei haben, unternehmen wir meistens was und lernen Peru ein bisschen kennen. Am ersten Wochenende waren wir schon stolz auf uns, es alleine in den Supermarkt geschafft zu haben, denn dort war es noch sehr ungewohnt alleine mit den Carros zu fahren. Carros sind hier im Prinzip die Linienbusse, allerdings in Form eines alten, kleinen Transportes mit Sitzbänken darin, bei dem es eigentlich fast schon ein Wunder ist, anzukommen, ohne dass er auf dem Weg auseinander gefallen ist. Aber irgendwie funktioniert das hier.

Die nächsten beiden Wochenenden haben wir einen Ausflug ins Zentrum von Lima gemacht. Bis dorthin dauert es ca. 2-3 Stunden mit dem Bus, aufgrund des Verkehrs hier. Dort haben wir uns das eine Mal mit zwei anderen Freiwilligen getroffen, die auch in einem Hogar in Lima arbeiten und die wir bereits beim Vorbereitungsseminar kennengelernt haben. Außerdem sind wir auf den Berg Lomo de Lúcumo gewandert, auf dem wir eine tolle Aussicht genossen haben. Mitte Oktober haben wir das erste Mal einen Kurztrip nach Huacachina und die Islas Ballestas gemacht. Wir sind am Samstagmorgen mit dem Bus losgefahren und nach 5 Stunden Fahrt kamen wir dann an, und zwar in der Wüste. Ja, ich bin tatsächlich an einem ganz normalen Wochenende in die Wüste gefahren, besser gesagt, in eine Wüstenoase. Das zu sehen war unglaublich, allerdings ist die Oase mit ihren ganzen Hotels und Touranbietern sehr auf Touristen ausgelegt. Einheimische trifft man dort kaum. Am nächsten Tag sind wir dann ans Meer gefahren, wo wir eine Bootstour zu den Islas Ballestas gemacht haben (Inseln, die manchmal mit den Galapagos-Inseln verglichen werden). Diese sind die Heimat unzähliger Vogelarten, Robben, Krabben und Pinguinen. Auch das war sehr beeindruckend; generell habe ich alleine an diesem einen Wochenende unfassbar viele neue Eindrücke gesammelt.

Des Weiteren waren Hannah und ich schon ein paar Mal in Barranco, dem Künstlerviertel Limas, in welchem wir uns beide sehr wohl fühlen. Sowohl die netten kleinen Cafés, als auch die Schmuckverkäufer, Sänger und Maler geben dem Viertel einfach einen ganz besonderen Charme.

Die letzten drei Wochenenden waren wir samstags mit jeweils einer Gruppe des Hogars im Theater. Ich bin mir immer vorgekommen, als würden wir auf Klassenfahrt gehen, da sich die Kinder immer riesig darauf gefreut haben und zum Teil auch aufgeregt waren (vor allem die Kleinen und die Mittleren). Für sie ist es alles andere als selbstverständlich, aus Tablada raus zu kommen und einen anderen Stadtteil von Lima zu sehen.

Weihnachten werden wir bei unserer lieben Nachtwächterin Lourdes und ihrer Familie verbringen, worauf ich mich schon sehr freue und gespannt bin und an Silvester sind Hannah und ich vielleicht schon am Strand irgendwo im Norden Perus.

Generell freue ich mich einfach auf die große Reise im Januar und auf das, was mich sonst noch so erwartet.

Muchos saludos und Frohe Weihnachten!

Miriam